

punkt, de Av. medio, centro de el escudo, caragon, abismo; F. den Nabel, die Nabelstelle Col. nombril Gn. nombril point Sp. el ombligo; G.H.I. den Fuß, pointe G. base Sp. la punta; Col. aber G. point du flanc dextre und G. dexter base, de Av. el canton diestro de la punta; H. Col. Point et bas de la pointe, G. middle base, Sp. la punta de el escudo; I. Col. point du flanc senestre, G. sinister base, Sp. el canton siniestro de la punta. Man nannte nun den Namen der fünf angenommenen Punkte nach, die erste Reihe die Hauptreihe, die zweite die Ehrenreihe, die dritte die Mittelreihe oder Herzreihe, die vierte die Nabelreihe, die fünfte die Fußreihe. Wollte man — was jedoch überflüssig ist — nach der Richtung des Heroldbildes „Pfahl“ die Reihen von oben nach unten Pfahlreihen, oder überhaupt nach der Stellung, Längsreihen nennen, erste zweite etc. Pfahlreihe, so könnte man die nach der Richtung des „Balkens“ laufende Reihen auch Balkenreihen und bloß nach der Stellung Querreihen nennen, erste, zweite etc. Allein es ist einfacher und besser nur die querlaufenden Reihen als erste, zweite etc. zu benennen, und ein einzelnes Wappen in einer dieser Reihen, als das so und so viele in dieser oder jener Reihe anzugeben, um ganz unfehlbar und schnell ein jedes einzelnes Wappen, in einem noch so sehr zusammengesetzten Wappen bezeichnen und auffinden zu können, wo dann z. B. ein Wappen in E in der dritten Reihe das dritte sein würde. Daß die Folge der Wappen neben einander und nicht unter einander, also in Reihen nach der Quere ist, hat seinen Grund darin, daß man zwei zusammengehörnde Wappen, jedes in seinem Schilde neben einander stellt oder hängt, aber nicht eines unter das andere.

## 2. Von den Wappenfarben.

§. 11. Zur Darstellung der Wappen und Unterscheidung gleicher Wappenbilder hat man verschiedene Farben nöthig. Die von den frühesten Zeiten her gewöhnlich angewendeten sind roth, blau, weiß, schwarz, gelb, grün, auch wohl Purpur, je nachdem roth ins Blaue, oder blau ins Rothe fiel, nach welschen man in neuerer Zeit noch blutroth, gelbroth, braun (schwarzbraun), eisensarb und aschfarb nennt und gebraucht. Anstatt gelb und weiß pflegt man golden und silbern oder von Golde, von Silber zu sagen, und man setzt diese beiden Farben unter dem Namen Metalle gewisser Maßen den übrigen, als Farben schlechthin, entgegen und voran. Wird ein Wappenbild, ein Thier z. B. ein Fuchs, ein Biber mit seiner natürlichen Farbe, rothbraun dargestellt, so hat es Naturfarbe, ist naturfarben, und nackte Theile des menschlichen Körpers werden ebenfalls nach ihrer natürlichen Farbe, naturfarben, fleischfarben dargestellt und so in der Beschreibung genannt. Alle Farben, die man natürlichen Gegenständen als Wappenbildern ganz gegen die Natur giebt, nennt man, weil sie in solcher Weise nur im Wappenwesen angewendet werden heraldische, wappenkünstliche oder kürzer Wappenfarben <sup>1)</sup>.

1) Von solchen heraldischen Farben sind z. B. folgende Wbilder, als: golden d. Steinbock, der Leutrum (ES. 2, 12) — silbern, der Löwe der Sonnenwald (Sp. I, p. 232. §. 10.), der Weißdorf (S. 1, 61.), der Brenneisen (ES. 4, 11.) der Walle (ES. 2, 22.), — roth, der Adler in vielen Wappen, silbern u. roth geschacht der Adler vom Marggrafthum Nühren im Oesterr. Wappen, der Bock der Zettelbruch (ES. 2, 28) — blau, der Löwe d. Streitberg, Waldflein von Wallenstein (S. 1, 103. 31. d. Roucy, Grammont, Gransy (Sp. I, p. 232 §. 14.) d. Adler d. Wiebebach, Grabisch (S. 1, 57. 65). Prully Sp. I. p. 212. f. die Rose d. Salber (S. 1, 182.) d. Kleeblätter d. Dolchau (ES. 6, 18) — grün, der Löwe der Chasteigner (Sp. I, p. 230. §. 4.) der Adler der Proudhomme (Sp. I, p. 212.) — schwarz, der Löwe der Künheim

Solcher Farben waren anfangs nur wenige und einfache. Der Verfasser von l'arbre des batailles <sup>1)</sup>, der nach Men. (or. d. arm. p. 352) sein Werk unter K. Karl V. von Frankreich schrieb, nimmt deren vier an, roth, blau, weiß und schwarz, und in des Fossez und Basdor <sup>2)</sup> handschriftlichen Werken, nach Men. (a. a. O. p. 353) geschrieben unter König Richard II. von England, gegen 1345, werden weiß und schwarz als Hauptwappenfarben genannt, aus welchen alle andere künstlich bereitet werden, nämlich blau, gelb (aureus), roth, und, wie sie später noch hinzufügen, grün. Im book of St. Albans <sup>3)</sup> werden diese Farben auch als zur Zeit d. Verf. gebräuchlich angeführt, nämlich Metalle, Gold und Silber, und Farben: grün, roth, blau und schwarz, zu welchen später noch die gemischte Farbe Purpur kam.

Der Gebrauch von vier Farben kann möglicher Weise noch von deren Anwendung bei den Römern in den circensischen Spielen, die außer in Italien auch in römischen Provinzen in Gallien, Germanien etc. werden Statt gefunden haben, herrühren, von welchen Petra Sancta in seinen tesseræ gentili. p. 25 ff. ausführlich handelt. In denselben waren die Kämpfenden in vier Parteien getheilt, durch ihre Kleidung von weißer, rother, blauer und grüner Farbe, zu welchen nach Sueton (im Leben Domitians c. 7) der Kaiser Domitian noch zwei Farben fügte, gelb (oder Gold) und Purpur. Zu diesen Farben können späterhin in den Ritter-Spielen und = kämpfen, welche gewisser Maßen als eine Nachahmung an die Stelle jener circensischen Spiele traten, noch die schwarze hinzugekommen sein, so daß man an diesen sieben die allgemein angenommenen gewöhnlichen sieben Wappenfarben hat. In diesen Ritter-Spielen und = kämpfen mögen zur Unterscheidung der Parteien auch die Farben der verschiedenen Anführer derselben an Schildern, an Kleidung und Wappsteinen, die späterhin auf die Wappentücher, Pferddecken etc. gestickt und gemahlt wurden, gebient haben, nicht aber als wären Farben und Bilder von der Kleidung in die Schilde gekommen, wie Menestrier orig. d. arm. p. 84. 284 meinte; und daher rührt denn ohne Zweifel der Ausdruck her, wenn man von dem Wappenführenden sagt, il porte z. B. gironné d'azur et d'argent, am natürlichsten zu ergänzen: dans l'écu, oder auch, an sich, im Deutschen: er führt, nämlich im Schilde etc. Von den Farben, welche den Bildern auf den Schildern der Krieger, der verschiedenen Legionen und Abtheilungen in der Notitia <sup>4)</sup> etc. gegeben sind, — dieselben Farben aber in mehreren Abstufungen und in den verschiedenen Handschriften, überdies von einander abweichend, — kann man auf die Beschaffenheit und Zahl der zu jener Zeit (38 Jahrhund. (?) gebräuchlichen Farben keinen Schluß machen.

Daß man für gelb und weiß auch goldfarben und silberfarben oder Gold und Silber <sup>5)</sup> sagt, und diese Farbe gewisser Maßen in Gegensatz von den übrigen, schlechthin Farben genannt, Metalle nennt, rührt wahrscheinlich daher, daß in Prachtschildern anstatt gelb und weiß, wirklich Gold und Silber angewendet wurde. Diese unterscheidende Benennung wird schon in einer Handschrift von Mischung der Farben vom Jahre 1400 gebraucht <sup>6)</sup>, ist seitdem überall gewöhn-

(S. 1, 65.) der Payol, Foucaut, Bethancourt etc. (Sp. I, p. 233. §. 16.) der Greif der Greif (S. 1, 67.) der Strauß der Strauß (S. 5, 42) d. Schwan d. Glosen. (S. 1, 78) d. Rose d. Wildenfels (S. 1, 31.), die Lilien d. v. Westrenen van Tiellandt. d. Mond d. Hörlingsperg, Stockhörner, Hauzenberg (S. 1, 37, 83) d. Stern d. Waldeck (S. 1, 15. 6, 10.) die Blizstrahlen d. Stralenberg (S. 1, 21.); von Hermelin der Löwe d. Montagu, Chabanes (Sp. I, p. 238.)

1) S. Christenf. Th. 1. S. 332. Th. 3. S. 217.  
2) Im lateinisch geschriebenen Werke heißen sie verlateinet de Foveis und de Bado aureo. S. Christenf. Th. 1. S. 303 u. Th. 3. S. 204. 3) S. Christenf. Th. 1. S. 291 ff. 4) S. Christenf. 1, 15. 3, 160. und 1. Abth. S. 188 ff. 191 ff. 5) B. V. im Turnir von Nantes:

Die luhften (leuchteten) beide silberwiz 84.

Mit zweim hornern silberin 166, 6.

Vnd luhft uz im wandelsfri

Sne wizzer (schneeweiß) abelaren dri. 102, 6.

In dem Wappenbriefe für die Brotbeck bei Spener 1, 34: „daß der hinter blau und vortor theil gelb oder goldfarb — ein weiß oder silberfarber Becke“.

6) Nach Men. (or. d. arm. p. 353) wo es heißt: pro armoris duobus tan-

lich worden, und ist des oft vorkommenden Gegenfazes derselben wegen um sich kurz ausdrücken zu können, beizubehalten. Metalle und Farben aber fassen Franzosen, Spanier etc. noch mit einem gemeinschaftlichen Namen *émaux*, esmaltes zusammen, was damit erklärt wird, daß man vornahm die Wappen mit ihren Farben auf Waffenstücken, Geräthen etc. oft in Schmelzarbeit (*email*) anbrachte. (Men. or. d. arm. p. 317.)

Die Namen dieser Farben mögen vor Zeiten beim Gebrauche, den die Herolde und Mahler davon machten, die damahls gewöhnlichen von Natur- und Kunstgegenständen hergenommenen gewesen, und in ihren verschiedenen Abstufungen angewendet worden sein, ohne damit bestimmte besondere Farbenstufen auszudrücken oder darstellen zu wollen, so daß z. B. rubinroth, fehrroth, blutroth etc. nur roth überhaupt sein sollte. Dies beweiset besonders überhaupt bei den lateinisch schreibenden Schriftstellern der abwechselnde Gebrauch verschiedener mancherlei Farbenstufen bezeichnende Ausdrücke für eine und dieselbe Farbe. So wird z. B. für gelb oder Gold außer den in dem Adelsbrieife für Jo. Beltheim u. Gaspar von den Perre gebrauchten Ausdrücken bei Rouck (adel. Ton. 207 f.) *trabecula aurea seu crocea* — *leo slavi seu aurei coloris* — *eiusdem fulvi seu aurei coloris*, — *luteus*, *galbineus*, *aurum* etc., für roth, von Petra Sancta allein schon *ruber*, *rubeus*, *punicus*, *roseus*, *purpureus*, *conchyliatus*, *muricatus*, *Tyrius*, *ostrinus*, *ostram*, *miniatus*, *minium*, *coccineus*, *coccum*, *blatteus*, *cinnabarium*, *russeus*, *russatus*; für blau, *cyaneus*, *cyanum*, *caesius*, *caeruleus*, *coelestis*, *coelestinus*, *ultramarinus*, *venetus*, *azureus*, *sapphirinus*, *blodius*, angewendet<sup>2)</sup>, und im book of St. Albans (Dall. S. C) heißt es:

*tum utimur metallis, auro et argento, et quatuor coloribus, nempe azorio id est coelesti, sabulo quod est nigro, gula quae est rosea sive purpurea, et sinopo quod est viride.* Im Buche von St. Albans wird eine fünfte Farbe mit —, und werden überhaupt neun Farben genannt und überdies noch in anderer Weise unterschieden, nämlich die fünf: golde (Gold), verte (grün) bruske, plumby, synamer (an einem andern Orte durch sanguine erklärt, also blutroth) werden bene worthy genannt (bei Dall. LXX), und die andern vier bene royall, als: gowlis (roth) azure (blau) sable (schwarz), sylver (Silber, weiß). Darauf heißt es aber weiter, daß bei den Wappenkünstlern (*blaseris of armys*) nur sechs Farben in Gebrauche wären: 2 be metall and 4 coloris, golde and sylver for metall, vert, goulis, azure and sabul for coloris, and these be used and no more. Die Farben bruske und plumby werden nicht näher bezeichnet; beide scheinen jedoch auch von Metallen hergenommen zu sein, indem bruske das mittelalterliche lateinische *bruscatus* durch *aeris colore imbutus* im glossario med. et inf. latinitatis erklärt wird und plumby auf *plumbum* hinweist. Guillim, der (p. 18) die Farben weiß, schwarz, roth, gelb, grün, blau, purpurn aufzählt, fügt diesen noch tenne oder bruske, marney oder sanguine hinzu, wonach bruske als mit tenne gleichbedeutend eine ins Rothe oder Gelbe, eine Kupferfarbe bezeichnen würde, und plumby wäre kaisfarb, so daß bei ihm auch noch zwei Metallfarben oder Metalle hinzu kommen würden, und plumby auch aschfarb sein könnte.

1) Menage leitet dies Wort vom Ital. *smalto* her, allein dieses Wort, im mittelalterlichen Latein auch *smalto*, davon das Wort *smaltare*, ist das deutsche Schmelz, schmelzen, weil die Farben durch Schmelzen mit dem Gegenstande den sie färben sollen auf der Oberfläche im Feuer innig verbunden werden.

2) Ein Beispiel hiervon, zugleich von der richtigen Bezeichnung des rechts und links im Wappenwesen (wovon S. 35) giebt auch die Beschreibung des von Kaiser Carl V. dem Fürsten Mikolaj Czarny Radziwil, ältestem Sohne Johans des Castellans von Trock etc. vermehrten und verherlichten Wappens, in des Nisiecki-Bobrowiez Wappenbuche Polens VIII, 58 f. (S. m. Schriftent. Th. 4. S. 101, 3302a.) mitgetheilt: *Quo vero eiusmodi illustratio magis resplendeat a vitis armis et insignibus Vestris, aquilam nigram cuius pedes sint coerulei coloris, in glauco campo, et in pectore aquilae scutum ad angulos rectos (also rechtwinkliger Schild) in quatuor partes proportionales divisum, quarum superior dextra et inferior sinistra coelestini, reliquae vero duae oppositae rubri coloris sint, superior quidem dextra tres tubas nigri coloris, cum zonis aureis,*



moires d' Olivier de la Marche bei Men. (or. d. ar. p. 340) überein: douze chevaux couverts les uns de drap et les autres de martes que l'on dit sables si belles et si noires, qu'il étoit possible d'en trouver. So sagt auch Spelman de nigro sive zebellino, und der alte Dichter des Turnei von Manthey<sup>1)</sup> gebrauchte die obigen Ausdrücke. Grün Fr. sinople, G. synople, Sp. sinoble, sinopla, smaragdfarben. Synople leitet man von der Stadt Synople, Synope im alten Paphlagonien her, welches eine gute grüne und rothe Farbe lieferte, nach einer Handschrift vom Jahre 1400, in welcher es nach Men. (or. d. arm. p. 339) heißt: sicut et in urbe Sinopoli rubicundum invenitur et viride dictum sinoplum, und, synoplum utrumque venit de urbe Sinopoli et est bonum: aliud viride, aliud rubicundum, woraus man erseheth, daß auch eine rothe Farbe nach dieser Stadt benannt wurde. Purpur, purpurfarb, purpern, als eine gemischte Farbe oder als eine Farbe, die bald mehr ins Rothe, bald mehr ins Blaue fällt, aus welchen beiden Farben<sup>2)</sup> die Meisten dieselbe mit Recht zusammengesetzt erklären, wird von den alten Herolden und Wappenlehrern unter den Wappenfarben gar nicht genannt, und Menestrier (or. d. arm. 352) will sie darum auch gar nicht dafür gelten lassen. Und in der That läßt sich bei der schwankenden Beschaffenheit der Purpur genannten Farbe, und bei den verschiedenen Benennungen und Abstufungen von roth, als: hochroth, dunkelroth, hellroth, blaßroth, rosenroth, blutroth, zinnoberroth, carmoisiröth etc. bei den Spaniern bald gules, bald rojo, roxo, sangriento und besonders bei den lateinisch Schreibenden (s. S. 42) dieselbe nicht bestimmt darstellen. Man läßt sie aber — einmahl eingeführt<sup>3)</sup> — unter den Wappenfarben gelten, wo sie dann auch als eine ins Blaue fallende dunkelrothe oder nach Andern als eine dunkle blaue ins Röthliche spielende Farbe, also weißfarb (viollet.) erscheinen muß. Für die letzte gilt sie den Engländern, und es mag Purpur gemeint sein, wenn z. B. dem Gemauerten im Wappen der Horigis (S. 4, 8) weißfarb beigefügt ist, wenn nicht etwa doch noch ein Unterschied unter weißfarb und purpurn gemacht werden soll, indem dem Schilde der Cumy (S. 4, 40) Purpur aufgeschrieben ist. Und jenes blutroth, (bei Gin. 59. sanguigno), welches doch nur eine gewisse Stufe von roth ist, auch mit Purpur verglichen wird, wenn die Dichter von purpurnem Blicke sprechen, nehmen die Engländer dennoch als eine besondere Wappenfarbe an, und nennen sie bald sanguine bald morrey oder murrey, was wohl die von Caramuel Lobkowitz morado genannte Farbe sein soll, maulbeerroth, ein schönes dunkles gesättigtes Roth, vom Sp. mora die Maulbeere und Lat. morus der Maulbeerbaum, dem überhaupt der Begriff des Dunkelfarbigen (maurus) zu Grunde liegt, wofür aber Siebenfees in seinen Erläut. der Heraldik (S. 54) irrig eine blaue Farbe annimmt und sie pfaublau nennt.

Mit den übrigen hinzugekommenen Farben verhält es sich eben so. Da

1) Vnd was ein lanwe (Löwe) dar vñ geleit (gelegt)  
Von zobel swarz alsam ein fol. 78 auch 147. 167, 6.

Dez (Schilbes) schein von zobel swarz gevar. 85, 4.

Sin (des Schilbes) halbes teil sweckhte

Von zobel vnd von golde was. 142, 67. So auch 140, 31.

2) Es verdient kaum angeführt zu werden, aus welchen verschiedenen Farben verschiedene Herolde und Schriftsteller des Faches die Purpurfarbe gemischt sein lassen, als: Kerne (p. 171) aus weiß, blau und roth, de la Colombière (science her. p. 27) aus schwarz und roth, Sicile gar aus allen sechs andern Farben, nach Men. (or. d. arm. p. 358) und sagt dabei wie derselbe Men. (l'art du bl. just. p. 52) berichtet, daß die Sinen die Purpurfarbe allen andern Farben voransetzen, weil sie alle andere in sich enthalte, die Andern hinten, weil sie keine Farbe für sich sei und aus den andern erst zusammengesetzt werden müsse, welche ihr erst einen Werth geben.

3) Siebmacher schreibt z. B. für den Schild der Cholombo (4, 40) purpern bei, und in dem Diplome des Gr. v. Kayserlingschen Wappens vom 19. Sept. 1786 wird alles das was im Wappen in dem frühern Diplom vom 8. Febr. 1777 roth genannt war, purpern benannt, wo anzunehmen ist, daß die Farbe geändert worden und nicht bloß die Benennung.

jedoch Wappenbilder von diesen Farben angewendet wurden, so mußte man sie als Wappenfarben auch gelten lassen. Solche sind: rothgelb, gelb mit roth gemischt, also mehr gelb als roth, wofür man pomeranzfarb, orangefarb oder orangegeb gebraucht findet, bei de Rouk (I, 47) orangie ou tanné, bei Ginanni, aranciato; braun <sup>1)</sup>, eine Farbe in mehren Schattungen oder Stufen darzustellen, je nachdem sie heller oder dunkler, mehr ins Gelbliche oder Röthliche fallend erscheinet, aus roth und grün, auch wohl gelb, zusammengesetzt, und welche die Fr. tanné, die En. tenne, tawny nennen, vom französischen tan, mittelalterlich Lat. tanium, tannum die Lohe, klein gestampfte Eichenrinde, also lohsfarb, lohsbraun, und zwar gelhsbraun oder rethbraun, und wenn noch schwarz hinzukommt, schwarzbraun, welches dann das in Wappenbeschreibungen vorkommende umberfarb <sup>2)</sup> sein könnte. Ob die auch vorkommende Benennung erdfarb <sup>3)</sup> diese schwarzbraune oder eine mehr noch ins Schwarze fallende Farbe bezeichnen solle, stehet dahin. Was das tenne der Engländer betrifft, so sind dieselben in deren Bestimmung selbst nicht einig, indem Porny (p. 22) und Clark (p. 219) sagen: tenne, which is the tawny or orange colour, und: tenne signifie orange colour, aber Robson (3, unter tenné): it is composed of red, yellow and brown und setzt hinzu: which mixed together make a chestnut colour, meint also, daß diese Farbe aus roth, gelb und braun gemischt eine Kastanien oder kastenbraune Farbe giebt; Ginanni (p. 59) setzt dafür canellato o tané an, versteht also darunter zimmetbraun, eine mehr gelbbraune Farbe. Bei diesem Schwanken und dieser Ungewißheit der Farben von roth, purpurroth, blutroth, firschröth, orangefarb, braun, lohsfarb, umberfarb &c., welches nur dadurch Festigkeit und Sicherheit gewinnen könnte, wenn das Verhältniß der Theile von den einfachen Farben, die zur Mischung der davon zusammengesetzten dienen, genau bestimmt würde, was aber nur durch einen Nachspruch — wer sollte aber denselben geben? — zu bewirken wäre. Bei diesem Schwanken läßt sich nichts anderes thun, als bei roth, ohne Unterschied von rubinroth, blutroth &c. noch purpurn, und dann rothgelb (orange), braun mehr oder weniger hell, und schwarzbraun (umberfarb und erdfarb zusammen begriffen) für gute Wappenfarben anzunehmen. Um Wappenbilder von Eisen und Stahl in Farbe darzustellen, dient ein Gemisch von vielem schwarz und wenig weiß, welches eine schwarz-graue Farbe giebt, und wofür man den Ausdruck eisenfarb <sup>4)</sup> angenommen hat. Aschfarben oder aschgrau endlich, ein Gemisch von weiß und schwarz kommt in manchen Wappen auch vor <sup>5)</sup>.

Was die natürliche oder Naturfarbe der zu Wappenbildern gewählten Dinge betrifft: so ist die Bezeichnung derselben mit dem Ausdrucke naturfarben oder naturfarbig zu allgemein und unbestimmt, und möchte wohl nur bei wenigen in dem Sinne richtig angewendet werden können, daß man dabei an eine bestimmte als die wahre und bleibende Farbe, die einem Dinge von Natur eigen ist, und an keine andere denken müßte. Denn wenn man z. B. die Thiere nimmt, so

1) Braun findet man z. B. durch Weischrift bezeichnet bei Siebmacher den Zweig der v. Meisach (3, 79), den Baumstamm der v. Rheindorf (3, 81), die Halbhüge d. Balkendorf (4, 27), den Ochsen der Ochsenreuter, die Fischotter der Otter (4, 139), das Ross der Ross (4, 152.), den Elephanten der Schauer (3, 135.), die Brote der Reichbrot v. Schrenckendorff (S. 3, 138.), die Kugel d. Seligen (3, 139, 4, 163.), das Feld des flugbereiten schwarzen goldgekrönten Adlers im 1. Viertel d. Braunfeld (MPW. 1, 29) T. 1, 24. u. f. w. 2) Umberfarb ist z. B. durch Weischrift bezeichnet bei Siebmacher der Thurm im vierten Viertel der Schmeiß v. Ehrenpreisberg (4, 163.). T. 1, 18. 3) Z. B. bei Siebmacher beige geschrieben dem Boden oder Dreiberge in der untern Hälfte des Wappens von Cholombo (4, 40.), den Boden oder Berge (?) im 1. u. 4. Viertel des Wappens d. Francken (4, 66.) 4) Diese Benennung ist z. B. beige geschrieben der Kugel, womit der Rechtbalken d. v. Schmerfeldt belegt ist, bei Siebmacher (4, 163.). 5) Beigeschrieben z. B. bei Siebmacher dem Schilde mit gold. Dreiberge d. v. Aschau (S. 2, 58), T. 1, 20. dem Hunde im 3. Viertel d. Ranfft (3, 83.) mit A bezeichnet der Linkbalken auf roth u. silb. geschrägtem Schilde der v. Osterhausen (S. 1, 144.), und in der Beschreibung des Büffelhorn in der linken Hälfte des Wappens von Rogala, polisch szary grau genannt.

gibt es nicht viele, die überall und zu allen Zeiten (wie Sommer und Winter) immer nur eine und dieselbe Farbe haben. Man dürfte darum z. B. einen schwarz dargestellten Bären, nicht naturfarben nennen oder man wäre nicht genöthigt einen naturfarb benannten gerade schwarz darzustellen, weil es auch braune und weiße Bäre giebt, und müßte man auch bei einem naturfarbenen Raben, an einen schwarzen, und könnte man auch bei einem naturfarbenen Dhsen und Hirsche an einen braunen, bei einer Gans oder Taube, an eine weiße im Allgemeinen denken, weil der Rabe von Natur schwarz, weil die braune und weiße Farbe jener Thiere eine gewöhnliche, oder am meisten vorkommende ist, so ist es doch kürzer und bestimmter den Raben schwarz, den Dhsen und den Hirsch braun, die Gans oder Taube weiß zu benennen, als Andere sich gleichsam erst bestannen zu lassen, welche Farbe wohl bei jenen Thieren als die natürliche gemeint sein möge. Es erscheint darum unter den Farbennamen die Naturfarbe in den meisten Fällen überflüssig zu sein, und nur da anwendbar, wo keine einzelne von allen Farben die natürliche oder der Natur nahe kommende Farbe des Dinges darstellen könnte. Dagegen braucht ein Mohr nicht erst als ein schwarzer Mann, ein Rappe als ein schwarzes, ein Schimmel als ein weißes Pferd benannt zu werden, weil hier die Farbe schon mit dem Namen ausgesprochen wird. Mit der Fleischfarbe hat es zwar eine ähnliche Verwandtniß, indem sie auch eine Naturfarbe und nicht bei allem Fleische dieselbe ist, so daß eine und dieselbe Farbmischung für jeden nackten menschlichen Körper *ic.* gebraucht werden könnte; allein sie wird doch hinreichend durch Nennung des Menschen näher bestimmt, sowohl für die Vorstellung als auch für die Darstellung, wenn von einem Kinde, einer Jungfrau, einem wilden Manne *ic.* die Rede ist, wonach dann Farbmischung und Farbenton gewählt werden muß.

Eine Grille der alten Wappenlehrer ist die sogenannte Schattenfarbe, von der jedoch auch noch neuere sprechen (*Fr. couleur enfumée et transparente*, am besten bloß *ombre*, bei Guillim (p. 60) *adumbration, transparency*), welche ein Wappenbild haben soll, dessen Farbe so durchsichtig (oder vielmehr verwischt) sei, daß man den Grund des Wappenschildes oder Feldes darunter sieht, so daß so zu sagen nur ein Schatten, eigentlich nur der Umriß des Wappenbildes, dasselbe also bloß umrissen <sup>1)</sup>, sichtbar ist, z. B. in den Wappen der Trazegnies (S. 1, 17), golden und blau zu drei geschrägt mit eingeschupptem rothem Vorde, Löwe umrissen (mit sogenannter Schattenfarbe) auf T. 1, 24 (hier jedoch der Vord aus Versetzen weiß gelassen) der Dorsay (Sim. 2, 21), des einen der Guis (S. 7, 17) der Löwe, des Gr. Klenau, das Herz (S. 6, 4). Die ganze Sache ist die, daß das Wappenbild eben nur im Umriße ohne eigene Farbe aufgetragen und unausgeführt geblieben ist, um, wie man glaubt, damit unhinlängliche Eigenschaft, noch mangelnde Befähigung das vollständige Wappen mit farbevullem Wappenbilde zu führen, anzuzeigen, zugleich bei mangelndem Inhaben der Besitzungen, von welchen das Wappen herrühret, und von denen nur noch der Name oder ein Schatten vorhanden ist, mit deren Wiedererlangung es aber wiederum vollständig, das Wappenbild voll Farbe, geführt werden könne und dürfe <sup>2)</sup>.

1) Als bloß in schwarzem Umriße ohne eigene Farbe, nur wie ein Schatten von Bilde dargestellt, wird ein Bild von sogenannter Schattenfarbe im Buche von St. Albans (bei Dall. LXXXVI) zu machen gelehrt an einem Kreuze: *And know ye that it is called a shadow of a cros for evermore thys shadow is made of blacke colour, of whatsameuer colour the felde be of, the shadow is made of blacke, and the hodi of the same shadow is of he same colour with the felde.* 2) So im book of St. Albans, (nach Dall. p. LXXXVII) in dem Englisch jener Zeit. *Bot there be certan nobuls and gentilmen in englande the which beare shadys diverse in theyr armys as lyon antlop and other. And men say that suche personis as beer theys ombrated armys had there progenitoris beryng the same not ombrated but holy. „Bot the possessionis and the patrimonyes descendid to other men, then the neuvs or kynysmen beayng in goode hoope and trusting to have possessionis of their progenitoris: beer their armys vmbated all oder differens a fore said leuing, for when they have that patrimony that thai (?)*

§. 12. Unter den Wappenfarben findet kein Vorzug der einen vor der andern Statt; sie werden eine wie die andere nach Gefallen und Geschmack gebraucht; nur geben die alten Wappenlehrer die nicht befolgte und umgestoßene Regel, daß zwar alle Farben nebeneinander gebraucht werden können, aber nicht Farbe auf Farbe und Metall auf Metall gebraucht werden sollen, und nennen diejenigen Wappen, bei welchen dies dennoch der Fall ist, Räthselwappen.

Die Ordnung, in welcher man diese Farben nach einander nennt, ist ganz gleichgültig, und ist auch bei den verschiedenen Wappenlehrern verschieden<sup>1)</sup>, obgleich manche eine Rangordnung bei denselben damit werden haben bezeichnen wollen<sup>2)</sup>. Aber in anderer Art findet oder fand eine in England in Ansehung der Anwendung der verschiedenen auf Vergleichen beruhenden Namen der Farben, nach dem Range der Wappenföhrnden Statt, eine an sich lächerliche, die Beschreibung der Wappen nur erschwerende, der Herolde Wissen und Kunst wichtiger und eigentümlicher machen sollende Sache! Es werden nämlich angewendet bei Beschreibung der Wappen 1. des niedern Adels, der gentlemen, esquires, knights und baronets, die gewöhnlichen gemeinen Namen der Farben, bei denen 2. des hohen Adels, den barons, viscounts, earls, marquisses und

trustid oon, soon they may beer that lion or other beeste of the same colour the wliche they progenitoris bare<sup>3)</sup>, and is bettyr to beer thos armis vmbrahit than hoolly to liell theyr progenitoris armys, wo am Schlusse gesagt wird, daß es doch besser sei ein solches Schattenwappenbild zu föhren, als das Wappen der Vorfahren ganz fahren zu lassen. Daß übrigens durch ein unrichtiges Wappenbild anstatt des farbigen ein Unterschied angedeutet werden soll, beweisen manche Wappen, wie es scheint. Das Wappen nämlich d. Ritters v. Cnis ist ein purpurner Schild mit eben solchem Haupte, in jenem ein Löwe, in diesem eine Linkhand im Umriß, von sogenannter Schattenfarbe, und das des Frl. v. Cnis Schild und Haupt von Silber, Löwe und Linkhand roth (ES. 7, 17); das Wappen d. Kriechbaum einer Linie, in grün ein Baum im Umriße, und d. Kriechbaum anderer Linie, in Golde ein links geneigter silberhämmiger grüner Baum (ES. 7, 20).

1) Z. B. in der oben S. 41 genannten Handschrift von 1400 Gold, Silber, blau, schwarz, roth, grün; bei Menestrier (nouv. meth. rais. d. bl. p. 54) n. A.: G. S. b. r. g. f. Purpur; b. Simon, G. S. b. r. g. P. f.; im book of St. Albans.: G. S. g. r. b. f.; b. Bolton (Dall. p. 406) G. S. r. b. g. f. P.; b. Guillim (p. 18) G. f. r. G. g. b. P.; b. Spelman: G. S. r. b. g. P.; b. Porny: G. S. r. b. g. P. f. tenne, sanguine; b. Clark eben so; b. Newton p. 21 ff. eben so; bei Harsdörffer: G. r. g. S. b. f.; b. Spener (1, 109 ff.), G. S. r. b. f. g. P. naturf., fleischf.; b. Rudolphi (S. 94 f.), G. S. r. b. f. g. P. (pomerauzenf., aschf., braun), naturf., leibfarb oder fleischf.; b. Reinhard (S. 34): G. S. r. b. g. f. P. naturf., fleischf., grau, Drazen, braun, aschf.; b. Gatterer (S. 23 f.) G. S. r. b. g. f. P.; — bei Ambr. de Salazar: G. S. r. b. f. g.; b. Moreno de Vargas: G. S. r. b. g. f.; b. Ant. Augustin. (dial. de las armas 6): G. S. r. b. g. f. P.; b. de Aviles (1, 168) G. S. r. b. f. g. P.; — bei Sicillo: G. S. r. b. f. g. P.; b. Petra Sancta (p. 59 sq.) G. S. r. b. g. P. f.; b. Ginanni (p. 58) G. S. b. r. g. P. f. fleischf., naturf. — Man sieht hieraus, daß alle die Metalle, Gold und Silber (Guillim wenigstens das Silber, bei Harsdörffer das Gold und Ginanni das Silber vor dem Golde) den übrigen Farben voranstellen, und ihnen damit einen Vorrang zu geben scheinen. Von den übrigen Farben folgen bei den Meisten roth, blau, grün &c., bei einigen blau, roth, grün auf einander, worauf bei den meisten schwarz folgt, bei manchen dem grün vorgehet.

2) Die aber natürlich bei Verschiedenen verschieden ansfallen mußte, indem die Einen Gold allen andern voranstellten, z. B. Lopez de Haro (nobil. gen. d. Espan. L. 1. I. p. 4) weil es von Natur hell und leuchtend sei, und in der h. Schrift, Gerechtigkeit und Heiligkeit mit Golde, der Sonne oder dem Lichte verglichen werde, darum nach ihm auch nur Edle und Krieger sich des Goldes in den Wappen bedienen sollen; dagegen die Andern, z. B. Upton, dem Silber den Vorzug gaben, weil dies das Licht vorstelle; und Johannes de Bado aureo setzte Gold (gelb), der Blauen

dukes, die von Edelsteinen ihrer Farbenähnlichkeit und Kostbarkeit wegen hergenommenen Namen, und 3. bei denen der regirenden Fürsten, Könige und Kaiser, die in vergleichender oder sinnbildender Weise von Himmelskörpern, als Sonne, Mond und Wandelsternen 1c. entlehnten Namen, mit deren Kalenderzeichen auf folgende Weise:

1	2	3
Or (yellow, gelb oder Gold)	Topaz	Sol (☉)
Argent (white, weiß oder Silber)	Pearl (Perle)	Luna (☾)
Azure (blue, blau)	Sapphire	Iupiter (♃)
Gules (red, roth)	Ruby	Mars (♂)
Sable (black, schwarz)	Diamond	Saturn (♄)
Vert (green, grün)	Emerald	Venus (♀)
Purpure (purple, purpurn)	Amethyst	Mercury (♁)
Sanguine (murrey, blutroth)	Sardnix	Dragon's tail (♁) 1)
Tenne (tawney, rothgelb)	Hyacinth	Dragon's head (♁) 1)

Die Vorliebe des Eines und des Andern für diese oder jene Farbe, oder die Sucht der Herolde und der Dichter, die Wappenfarben ihrer Herren oder Gönner vor andern zu erheben und zu preisen, hat bloß der einen vor der andern einen Vorzug oder Vorrang zu geben gesucht und versucht, wovon man Beispiele genug findet<sup>2)</sup>, und ist ohne Zweifel als der Ursprung gewisser Bedeutungen, guter Eigenschaften, Tugenden 1c. zu betrachten, welche die Farben in den Wappen haben und andeuten sollen, und welche die alten Wappenlehrer denselben beilegte. Hier ist zunächst nicht der Vergleich oder die Bedeutung mehrerer Farben im gemeinen Leben gemeint, daß man nämlich weiß die Farbe der Unschuld, roth die der Liebe, blau die der Treue, grün die der Hoffnung, schwarz die der Trauer nennt 1c.<sup>3)</sup>, wonach ohne Zweifel die Farben häufig ge-

hintan, ja selbst der grünen Farbe nach, weil jene aus dieser entsünde, da die grünen Blätter im Herbst gelb würden. Roth stellten Bartolus (in tract. do insigniis) und Campanile oben an, und dem Lopez de Haro ist sie ein Zeichen der Hoheit, so wie auch roth bei Römern, Persern u. a. beliebt gewesen sei; blau, der Luft zu vergleichen, sei geringer als roth das Feuer darstellend, und nach loh. de Bado aureo, weil blau eine Mischfarbe von weiß und schwarz (?!) sei. Schwarz ist dem Bartolus die geringste Farbe, dem Upton aber nebst weiß Hauptfarbe, weil die übrigen Farben aus deren Mischung entstehen (?). Grün achtet loh. de Bado aureo gering, weil es nicht aus den Hauptfarben weiß und schwarz, sondern aus den Mittelfarben, blau und gelb, entstehe, Upton aber, weil grün nicht zu den vier Elementen (schwarz ist ihm wahrscheinlich Erde), gehöre, sondern bloß das Grün der Pflanzen, Blätter 1c. bedeute, dagegen Campanile grün dem schwarz vorziehet. Die Purpurfarbe endlich wird — wie schon bemerkt — von dem einen allen andern vorgezogen, von dem andern nachgesetzt, aus einem und demselben Grunde, weil sie aus allen sechs andern Farben zusammengesetzt sei. Wie nichtig dies alles und wie verschieden auch sonst noch die Ansicht der Farben sei, beweiset, daß grün bei den Türken und gelb bei den Chinesen eine Haupt- und Staatsfarbe ist, und die Purpurfarbe von jeher eine Prachtfarbe für Gewande der höchsten Personen gewesen ist. 1) Diesen Kalenderzeichen, Drachenschwanz und Drachenhaupt genannt, ganz ähnliche Zeichen, sollen nach R. 96 Bemerkung Einige für fleischfarben und pomeranzfarben gebraucht haben, ohne dieselben zu nennen. 2) Z. B. in Suchenwirt's Werke von den Wappenfarben der Hohenzollern in dem Trauergedichte auf den Tod des Burggrafen Albrecht von Nürnberg, VII, 216 ff.

Der schilt der was quartiret rein

Mit den pesten varben hweyn,

Dy von den sechsen thomen sein.

Ezway quartir klar von perlen rein,

Dy ander hwey nach hobl var.

von reinen Perlen (weiß), hobl var (zobelfarb d. h. schwarz). 3) F. Portal in s. Werke des couleurs symboliques etc. (S. meine Schriftenf. d. Wappenswiss. Th. 4. S. 5 Nr. 372c.) spricht von solcherlei Bedeutungen der Farben

wählt worden sein mögen, so auch nach der Nethlichkeit in der Natur, daß man die helle Luft oder den Himmel durch ein blaues Feld darstellte um goldene Sonne oder Sterne darein aufzunehmen, eben so für ein Wasser einen Schildfuß, oder einen Schrägbalken einen Fluß vorstellend, weiß oder blau wählte, einen Schildfuß als Boden für einen Baum, eine Blume, grün mahlte u. s. w.: — sondern die weitere Ausdehnung und Vermännichfaltigung der Bedeutung und Verfinnbildung derselben, wonach sie alles Mögliche bedeuten und vorstellen sollen, als: allerlei Geistes- und Gemüths-Eigenschaften und -Zustände, Tugenden, die verschiedenen Alter der Menschen, als Kindesalter ic., Wandelsterne, Sternbilder, Elemente, Monate, Wochentage, Metalle, Gesteine, Blumen, Thiere <sup>1)</sup>, Zahlen u. a. m., im book of St. Albans auch noch Orden der Engel, Ständegrade, Arten und Grade des Adels, ja sogar Laster: — so daß das Ganze abgeschmackt und lächerlich erscheint, und noch mehr durch die Menge gleicher Bedeutungen mehren verschiedenen Farben beigelegt <sup>2)</sup>.

Das Wahre ist, daß unter den Wappenfarben kein Vorrang der einen vor der andern Statt findet, daß eine so gut ist wie die andere, und wenigstens die erstgenannten gewöhnlichsten sechs Farben gleich frühzeitig, die grüne Farbe jedoch wohl später als die andern, oder wenigstens zu jeder Zeit in Vergleich mit den andern selten, so wie alle die später hinzugekommenen Farben, angewendet wurden, und daß nur Liebhaberei und Wohlgefallen an der einen mehr als an der andern, dieser oder jener den Vorzug giebt. Auch hat wohl ein in der Natur beobachtetes Beisammensein gewisser Farben, z. B. blau mit Gold (gelb) oder Silber (weiß), schwarz mit Gold oder Silber, am blauen und am dunklen

allerlei, und unter andern ersiehet man auch daraus, daß selbst obige weit verbreitete Annahme nicht überall dieselbe ist, indem nach ihm in Frankreich roth bezeichnet Grausamkeit und gelb Eifersucht (jalousie). 1) Z. B. de Av. 1, 171, der die Farben auch Bäumen, Blumen, Säugethieren, Vögeln, Fischen ic. entsprechen läßt. 2) Man urtheile selbst nach folgenden Proben.

Es soll bedeuten und vorstellen gelb (Gold): Weisheit, Gerechtigkeit, (die ausgedehnet gedruckten Bedeutungen sind solche, die mehren Farben in gleicher Weise beigelegt werden), Gottesfurcht, Glauben, Treue, Großmuth, Tapferkeit, Adel, Ritterschaft, Reichthum, Macht, Glück, Jünglingsalter, hitzige Naturbeschaffenheit, Adel, Liebe, Treue, Ernst, das Sacrament des Altars, die Sonne, das Sternbild Löwe, Feuer, den Monat Julius, Sonntag, Gold, Karfunkel oder Topas, Chrysolith, Zypresse u. s. w. — weiß (Silber): Beständigkeit, Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Wahrheit, Hoffnung, Kindheit bis zum sechenten Jahre, träge Naturbeschaffenheit, Religion, Treue, oder Glauben (?) Reinheit, Unschuld, Glück, Demuth, Gerechtigkeit, Keuschheit, Jungfräuschaft Gelehrigkeit, das Sacrament der Taufe ic., den Mond, das Sternbild Krebs, das Wasser, den Regenbogen, Palme, Lilie, den Monat Januar u. Februar, Montag, Silber, Perlen, Kristal u. s. w.; — roth: Eifer, Schamhaftigkeit, Großmuth, Kühnheit, Krieg, Tapferkeit, Liebe, Schamhaftigkeit, das Sacrament der Beichte, Mannesalter, den Wandelstern Mars, die Sternbilder Widder und Scorpion, Feuer, März und October, Sommer, Dienstag, Zerber, Rose, Pelikan, Kupfer, Rubin, Karfunkel; — blau: Keuschheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Stärke, Beständigkeit, Reichthum, Vaterlandsliebe, Betrübniß, heftige Naturbeschaffenheit, Gerechtigkeit, Güte, Tapferkeit, das Sacrament der Firmung, das Knabenalter, den Jupiter oder die Venus, die Sternbilder Stier und Wage, Himmel, Luft, Wasser, April und September, Herbst, Freitag, Stahl, Saphir, Hyacinth u. s. w. u. s. w. Da man ging noch weiter, und Metall verbunden mit Metall oder Farbe, sollte, so wie zweierlei mit einander vermischte eine andere zusammengesetzte Farbe bilden, eine aus den ihnen angedichteten Eigenschaften oder Tugenden mit einander vereinte, neue daraus hervorgehende Eigenschaft oder Tugend, oder Sache bedeuten, z. B. Gold und Silber mit einander verbunden, Sieg über die Ungläubigen, Gold mit roth Freiheit, Gold mit blau Geiz, Gold mit schwarz Standhaftigkeit, Gold mit grün große Freude, Silber mit roth Kühnheit, mit blau, Höflichkeit, mit grün, Tugend von Jugend auf, und was des Unsinnes mehr ist.

(schwarzen) Himmel die mit Golde verglichenen Sonne und Sterne, und der silberne Mond, grün mit Gold (gelb) das Grün der Wiesen mit den vielerlei gelben, besonders in die Augen fallenden, Blumen, die so gewöhnliche Verbindung dieser Farben in den Wappen veranlaßt. Darauf und auf das Wohlverhalten der einen neben und auf der andern, auf den angenehmen Abtich der einen von der andern gründet sich auch wohl meist die Wahl bei Verbindung zweier oder mehrer Farben mit einander in den Wappen, so daß gewisse Farben neben und auf einander so zu sagen gewöhnlich und ihre Verbindung gewisser Maßen zu einer Regel geworden ist, nämlich: gelb (Gold) mit blau, auch mit schwarz, weiß (Silber) mit roth und auch mit schwarz, grün mit Gold zc., welche Verbindung Bossewel (Bl. 11b.) veranlaßt hat, die Wappen, deren Bilder schwarz auf Gold sind die reichsten, schwarz auf Silber die schönsten, grün auf Gold die glänzendsten zu nennen.

§. 13. Für die Anwendung dieser Farben in den Wappen bildete sich nach und nach diese Regel: daß sie zwar alle neben einander bei Schildtheilungen, Heroldsbildern zc. gebraucht werden können, wie man nöthig oder passend findet <sup>1)</sup>; allein auf einander, d. h. ein Wappenbild von der einen Farbe auf einem Felde oder anderem Wappenbilde von der andern Farbe, dürfen nicht alle Farben auf gleiche Weise gebraucht, sondern es müsse auf Metall Farbe und auf Farbe Metall angewendet werden.

Möge der Zweck dieser Regel gewesen sein, jenes den Augen wohlgefällige Verhältniß und angenehmen Abtich der Farben und Metalle gewöhnlich und dauernd zu machen: so ging man offenbar zu weit, Wappen bei welchen diese Regel nicht beobachtet ist, geradezu falsch zu nennen. Denn es giebt deren, wo diese Regel nicht beobachtet ist, so unendlich viele und mannichfaltige aller Art <sup>2)</sup>, wie man in allen Wappenbüchern sehen kann, daß man solche Wappen,

1) Antonius Augustin (dialog. de las armas p. 6.) wollte selbst Farbe neben Farbe, oder Metall neben Metall, im Geschachten und Geranteten nicht gelten lassen.

2) Hier nur wenige nachhaltige Beispiele zur Probe, als: in Wappen Gold auf Silber d. Gr. Blümegen (WB. 2, 74. ES. 2, 19) d. Streitberg (EW. R. 57, 512.), Alderbin (ES. 2, 34.), Woronzow (ES. 1, 32.), Nonberg (S. 1, 132.), Murairo und Bertrand Geslin (Sim. 1, 27. 60.); Silber auf Gold d. Fr. Mattencloit u. Ermans (ES. 2, 11.), Hilger (ES. 11, 4.) Aschauer von u. zu Achenrain (WB. 4, 64) Gr. Kwilecki (PW. 1, 65) d. Massena, Thibaudeau, Darquier, Franq, de Seroux, Delarue, de la Créadiere (Sim. 1, 13. 27. 40. 43. 2, 20, 23.), Silber auf Silber; Platen, (WB. 2, 41. (In der Beschreibung WB. 4, S. 99. naturfarb auf Silber); Maret (Sim. 1, 13), roth auf blau; d. Gr. Nischpichl (ES. 2, 32), d. Penborg (ES. 2, 34.), Engberg (S. 1, 130), Rothfelfer (S. 1, 146), Fr. Herweg (ES. 4, 1.), Gr. Buquoy (ES. 6, 3), Gr. Douglas u. Carlson, d. Kyhle, Alffsparre, Lilljesparre, Hjortö, Skalm, Löwenburg, Niederwud, Rosenbal (EW. Gr. 4, 19. 22. R. 1, 4. 8. 5, 41. 12, 104. 16, 136. 40, 355. 49, 433. 70, 627.), d. Bähr (PW. 2, 74), roth auf schwarz; d. Thomshirn (S. 1, 158), roth auf grün; d. Gr. Lubinski (PW. 1, 69), roth und grün auf blau: d. Campion (ES. 7, 11.) D'Hame (ES. 10, 11.), blau auf roth; d. Gr. Ikenplig, Keyserling (PW. 1, 54. 58), Linsing (ES. 3, 11), Metternich-Winneburg (ES. 4, 18), d. Gschelm, Kaulbars (EW. R. 41, 367. 70, 626), blau auf grün: d. Blanc (EW. R. 69, 616), blau mit roth auf blau und roth; d. Alffsparre (EW. F. 6, 33), nämlich der blaue Mittelschild mit rothem Sparren, dem von blau und roth gevierten Unterschild aufgelegt, blau auf schwarz; d. Derfflinger (PW. 2, 32.), blau und grün auf roth; d. Godeve (PW. 2, 31.), schwarz auf blau; d. Pofer (S. 1, 72), (d. Gr. Ikenplig (PW. 1, 54), der aufgelegte Linkbalken), Birkhahn (PW. 2, 23), Carpelan, Rossladen, Swinehuswud, Adler, Biönskiöld zc. (EW. R. 4, 35. 5, 42. 16, 137. 18, 162. 29, 259.), Klenowski v. Pieni (ES. 8, 18.), schwarz auf roth; d. Lampen (S. 1, 73) d. Gr. Reich-

nicht einmahl für Ausnahmen von der Regel erklären darf, daß sie die Regel schier umstößen, und daß sie wenigstens nicht gestatten, sie fehlerhaft oder gar falsch zu nennen. Ja man findet selbst Wappen, wo Metall auf dasselbe Metall und Farbe auf dieselbe Farbe gesetzt ist <sup>1)</sup>, was eher zu tabeln ist, wo man keine sogenannte Schattenfarbe des Aufgesetzten annehmen kann, und wo man dem aufgelegten Wappenbilde derselben Farbe dann eine dunklere Farbensstufe, um dasselbe hervorzuheben, geben müßte. Man fühlte dies auch, suchte zu mildern und sich auf verschiedene Weise zu helfen, um jene Regel aufrecht zu halten. Man nannte nämlich die Wappen, welche gegen jene Regel verstößen, Räthselwappen (Fr. armoiries à enquerir oder à enquerre, bei welchen nach dem Warum zu fragen wäre, bei welchen etwas zu errathen stände) und erklärte sie für solche, die absichtlich aus besonderer Ursache so gemacht seien, um sie dadurch auffallend und ausgezeichnet zu machen, und damit man nach der Ursache des Regelwidrigen forschen und dieselbe enträthseln möchte <sup>2)</sup>. Oder man nannte ein Heroldbild von Metall an oder auf Metall, oder von Farbe an oder auf Farbe angestückt, d. h. angelegt als ein eigenes Stück (Fr. cousu), um die Farben nicht als auf, sondern als neben einander befindlich gelten zu lassen, was jedoch höchstens nur von solchen Heroldbildern gesagt werden könnte, welche an einem der Schildränder anliegen, wie Schildhaupt, Schildfuß, Recht- und Linkspfahl &c. Oder man nahm an, wenn es sich thun ließ, die Farbe eines Wappenbildes z. B. Blätter, Blumen, Früchte auf Farbe sei deren natürliche Farbe und dürfe darum auf Farbe gesetzt werden, und ging soweit, daß man z. B. im goldnen Felde des W. d. Furtenbach (S. 1, 117) den Schwan nicht silbern, sondern als in seiner natürlichen Farbe weiß, und im blauen Felde des W. d. Vorgelassen den Krebs, nach Vulson de la Col., nicht roth sondern gesotten genannt wissen wollte. Der Purpurfarbe aber legte man die Eigenthümlichkeit bei, daß sie auf Metall und Farbe könne gesetzt werden, und auch

lingen (DW. 2, 63), Mayrhofen, Materna v. Quietnik (ES. 7, 5, 8, 20.), Gr. Wartenberg, Gr. Wolski (PW. 2, 11, 15.), Winter (EW. R. 68, 610), schwarz und roth auf blau; d. Rothhausen (EW. R. 112, 1002), grün auf blau; d. Klein (ES. 8, 18.), Bidefaps v. Alsbach (PW. 2, 74), d. Dufwa, Bagge, Vogelhuswund (EW. R. 10, 87, 16, 139, 25, 218.), d. Skondrati (W. 13.), grün auf roth; d. Wolfswisen, Lindow (ES. 4, 2, 6, 18.), d. Gr. Hülßen, Kleist vom Loss (PW. 1, 52, 60, S. 1, 152.), d. Mörner, Gyllenällén (EW. R. 10, 84, 20, 176.), grün und blau auf roth; d. Fürst Richnowski (PW. 1, 8.), grün auf schwarz; d. Pandorf (ES. 7, 21.), Purpur auf blau; d. Braun, u. Kalzlein (ES. 1, 35, 6, 16.), Purpur und grün auf blau; d. Gr. Skorzewski (PW. 2, 1.), Purpur auf roth; d. Saburski (ES. 10, 27), Regenbogenfarben auf blau; d. Mosen (S. 1, 159), braun auf roth; in der linken Hälfte, d. Hübner (S. 5, 248.) 1) Z. B. Gold auf Gold: der Mercy Argenteau (Sim. 1, 34.), Silber auf Silber: der Hemerich oder Heimreich (ES. 1, 32), der Dommanget (Sim. 1, 40); grün auf grün: der Gröneveld und Henppen (ES. 2, 34, 10, 16), wo das aufgelegte Grün zur Unterscheidung im ersten durch dichter, im andern durch in der Richtung ein wenig abweichend geführte Striche angedeutet ist. Im Schmid v. Prandenstein. W. ist auf Silber der silberne mit drei goldenen Flammen belegte Pfahl, durch einen goldenen Saum oder Trennstreich unterschieden, hervorgehoben (ES. 2, 19.). Blau auf blau sieht man in sieben, und roth auf roth in acht Wappen von Städten in Frankreich (Sim. 1, 70, 69.) 2) Da dies in den meisten Fällen vergebliche Mühe sein würde, so meinte Menestrier, daß solche Wappen darum so genannt wären, um daran zu erinnern, daß sie vor Aufstellung jener Regel gemacht worden seien. Oher konnte man solche Wappen Räthselwappen nennen, wie die der v. Fund und Fund von Senftenau (ES. 10, 13), welche beide in silb. Felde einen zwiergeschwänzten gekrönten Löwen zeigen, im ersten aber bis zur Brust mit der emporgestreckten rechten Vorder- und ganzen rechten Hinterpranke nebst dem rechten Scheweife golden, den übrigen Körper mit dem linken Scheweife schwarz, im zweiten mit nach vorn gewendetem Kopfe, rechter Vorderpranke, linkem ganzem Schenkel und Fuße, und linkem Scheweife golden, am ganzen übrigen Körper aber mit dem rechten Scheweife schwarz.

für Wappenbilder von Metall und Farbe zum Felde dienen könne, weil sie ein Mittelglied von Metall und Farbe sei (?). Eben so ließ man Hermelin und Feh auf Farbe und Metall gelten, und gestattete eine Ausnahme an Schnabel, Zunge, Klauen, Hüfen, Kronen zc. der Wappenthiere. Und zuletzt nahm man noch die Namenwappen von der Regel aus. Man suchte sich bei dergleichen Wappen, die nun einmahl so waren und nicht anders sein sollten, damit zu helfen, daß man Metall von Metall und Farbe von Farbe durch eine ganz schmale Scheidewand, einen Scheide- oder Trennstrich (Fr. *divise*) bei jenen von Farbe bei diesen von Metall, der aber der regelmäßigen Breite des Wappenbildes nichts benehmen darf, absonderte, wie dies z. B. im Wappen d. Fürsten Gallan bei goldnem schwarzbesäumtem Einbalken in Silber, beseitigt von 2 fünfbl. rothen goldbesäumten Rosen. (S. 10, 1.), d. v. Frelse bei dem rothen silbergesäumten Balken in blau (S. 11, 22), geschehen ist, so auch in Simon's armorial in den Wappen von Guvion St. Cyr, Espagne, Walther, Barthelemy (1, 29. 31. 2, 15.) u. m. a. Man hat einen solchen Trennstrich auch nicht ohne Grund in solchen Wappenschilden, wo mehre Wappen oder Felder von einer und derselben Farbe vereinigt sind, angewendet, um diese nicht in ein einziges Wappen oder Feld zusammenfließen zu lassen, z. B. in dem Meitingen v. Engelsheim. Wappen (S. 2, 19), wo zur Farbe des Striches das im W. vorkommende Gold genommen ist, welches die schwarzen Wappenfelder passend von einander trennt; so auch im Chabrol Crousol. W. (Sim. 2, 3). Wo dies nicht geschieht, kann leicht Ungewißheit und Verwirrung entstehen, wie z. B. in solchen W. wie die von Neuhaus (S. 1, 13), Sminia (S. 2, 34), Gromes (S. 1, 33), Gr. Pötting, Kempinsky, Greiner (S. 1, 13. 4, 16. 5, 28) Rye, Horben (S. 1, 13. 4, 14), Sieghartstein (W. W. 2, 40), wo mehre in denselben Schild vereinigte Wappen in Ansehung der Grundfarbe in eins zusammenfließen. In gewierten Schilden mit vier gleichfarbigen Wappen oder Feldern, wo die Trennungstriche ein Kreuz bilden, könnte dies für ein besonderes Wappenbild, ein Fadenkreuz, angesehen werden; allein da ein solches Kreuz als bestimmtes Wappenbild selten vorkommen möchte, so dürfte dies keine Irrung verursachen.

§. 14. Mit Hülfe dieser Farben findet die unterscheidende Darstellung der Wappen bei der größten Mannichfaltigkeit und dem vielfachen Vorkommen der nämlichen Wappenbilder gar keine Schwierigkeit. Bei Darstellung derselben aber in Metall, in Holz, in Stein, in Kupferstich, Steindruck, Holzschnitt zc., ohne wirkliche Farben anzuwenden, mußte man sich zur Kennzeichnung der Farben anderer Mittel bedienen, wenn man dieselben nicht bloß mit Worten angeben wollte. Man hat es darum mit Recht am zweckmäßigsten gefunden, die Farben durch verschiedentlich gezogene Striche und Punkte anzudeuten, mit welchen man den Schildraum und das Wappenbild, welche diese oder jene Farbe haben sollen, bedeckt. Demnach bezeichnet man jetzt überall: gelb oder Gold mit Punkten (T. 1, 8), weiß oder Silber aber dadurch, daß man den Platz oder das Feld und Wappenbild ganz frei oder leer läßt (T. 1, 9), roth mit senkrechten (T. 1, 10), blau mit wagerechten (T. 1, 11), schwarz mit senkrecht und wagerecht sich durchkreuzenden (T. 1, 12), grün mit schräglinken (T. 1, 13), Purpur mit schrägrechten Strichen (T. 1, 14) bedeckt. Die Bezeichnung der übrigen Farben ist mangelhaft und ohne Uebereinstimmung, dem abzuhelpen es zweckmäßig scheint, für blutroth senkrechte Striche mit schrägrechten durchzogen <sup>1)</sup>, für rothgelb kurz abgesetzte kleine, senkrechte Striche mit dazwischen gesetzten Punkten (T. 1, 16), für braun senkrechte mit

1) So sollten T. 1, 15 die drei Rämme sein, die aber aus Versehen durch gekreuzte schrägrechte und schräglinke Striche als eisenfarb bezeichnet sind.

schräglinten durchzogen (X. 1, 17) <sup>1)</sup>, für umberfarb oder erdfarb (S. 45) die Striche für schwarz, darüber schräglinte, also schwarzbraun (X. 1, 18.) <sup>2)</sup>, für eisenfarb schräglinte und schrägrechte sich durchkreuzende Striche (X. 1, 19) <sup>3)</sup>, für aschfarb vielfach abgesetzte kleine senkrecht und wagerecht geführte Strichlein, ohne daß sie sich durchschneiden oder berühren (X. 1, 20), für stahlblau, wasserblau, überhaupt bläulich, kleine feine abgesetzte wagerechte Striche (X. 1, 21) <sup>4)</sup>, für naturfarb in feinem Zickzack neben einander, von oben nach unten geführte Striche (X. 1, 23) <sup>5)</sup>, und für fleischfarb abgesetzte feine senkrechte Striche (X. 1, 22) <sup>6)</sup> anzuwenden.

Früher suchte man sich damit zu helfen, daß man den Anfangsbuchstaben der Farbensamen auf die Plätze im Schilde und auf die gemeinen Wappenbilder setzte, welche diese oder jene Farbe haben sollten <sup>7)</sup>, wo aber schon im Deutschen der Buchstabe g. für gelb oder golden und grün, s. für silbern, u. schwarz, b. für blau und braun u. nicht hinreichte, und bei den verschiedenen Benennungen der Farben in den verschiedenen Landessprachen, wo derselben Farben Namen mit verschiedenen Buchstaben anfangen, Ungewißheit und Verwirrung nicht zu vermeiden war, abgesehen davon, daß auf sehr kleinen Plätzen und gemeinen Wappenbildern diese Buchstaben kaum anzubringen waren, ohne die Sache selbst unkenntlich zu machen, was mit andern Bezeichnungen, wie die Kalender-Planetenzeichen (S. 48), deren man sich zuweilen auch bediente, derselbe Fall war. In den Wappen auf den Wachsiegeln siehet man das was weiß sein soll bloß mit reiner Oberfläche, glatt gelassen, was von anderer Farbe sein soll, eingekerbt, mannichfaltig mit eingegrabenen Strichen, Nuten u. bedeckt, aber willkürlich ohne bestimmte Farben damit zu bezeichnen. In gedruckten Werken that man etwas Aehnliches, ließ was weiß sein sollte weiß, und bedeckte das was anderer Farbe sein sollte, besonders schwarz, mit Schwärze, oder mit beliebigen Strichen u. wie man in den ältesten Wappenwerken und andern mit Wappen versehenen alten Werken siehet, in späteren z. B. im Siebmacherschen Buche und seinen Vorgängern, Fürst, Weigel, treten an die Stelle der Schwärze dicht neben einander gezogene Striche, bald längs bald quer u. aber ohne bestimmten Gebrauch für diese oder jene Farbe, auf welche Weise man einzeln vorkommende Wappen in verschiedenen Werken schon im 16. Jahrhunderte dargestellt hat <sup>8)</sup>, ohne dadurch etwas anderes als eine Verschiedenheit der Farben überhaupt anzudeuten.

Die Unbrauchbarkeit dieser Bezeichnungsgarten aber bei Darstellungen von Wappen mit mehren Bildern, besonders von zusammengesetzten Wappen und in kleinem Raume, nöthigte auf eine andere zu denken und man vervollkommnete die Bezeichnung der Farben mit verschiedentlich geführten Strichen, indem

1) Das Feld nämlich des schwarzen Adlers. 2) Der Thurm in rothem Felde. 3) Der Schild in blauem Felde. 4) Die 3 goldgerahmten Spiegel in rothem Felde. 5) Der Adler in blauem Felde. 6) Die beiden am rechten Arm gestümmelten nackten Personen. 7) Dies geschah z. B. schon in des Virgillius Solis Wappenbuche (um 1555 f. Schriftf. 2, 371) mit latein. Buchstaben, in Hund's Bayer. Stammenbuche (1585 f.) mit Deutschen, in Ughelli's Italia sacra (1642) mit Anfangsbuchstaben der ital. Farbensamen, u. s. w. 8) Z. B. auf dem Titel des Buches: Hadrianus H. S. Chrysogoni S. R. E. presb. Cardin. Botoien. de sermone latino etc. Colon. 1576 8., in Menge schon in dem Wappenbuche von Mart. Schrot, München 1576 (S. Schriftentf. 2, 370.), und in noch größerem Maße bei den vielen Wappen in des Ant. Libanori Ferrara d'oro von 1665—67. (S. Schriftentf. 1, 71.) In einer andern kleinen Schrift: De Tungris et Eburonibus aliisque inferioris Germaniae populis Huberti Thomae commentarius. Argentor. 1541. 12. ist dies merkwürdig, daß die großen Anfangsbuchstaben der verschiedenen Abtheilungen in Wiederke eingeschlossen sind, welche förmliche durch verschieden geführte Striche dargestellte Schildtheilungen oder Theilungsbilder enthalten.

man den längs, quer, schräg geführten die Bedeutung einer bestimmten Farbe gab. Der erste <sup>1)</sup>, welcher dies that war, so viel man weiß, Jacob Francquart, der sich in seinem Kupferwerke, *Pompa funebris — principis Alberti Pii, archiducis Austriae etc. veris imaginibus expressa a Iac. Francquart. Eiusdem principis morientis vita, scriptore Ercyio Puteano. Bruxellis 1623. f.* solcher Bezeichnungart, durch Farbenstriche, der sogenannten Schraffirung, Fr. hachures, lat. incisurae bediente, sie auf der 47. Kupfertafel an der Seite in kleinen Schildchen darstellte, und dabei bemerkte, durch welcherlei Striche er in den Wappen und Fahnen die verschiedenen Farben bezeichne, so nämlich, daß wagerechte Striche Gold, Weglassung jedes Zeichens Silber, senkrechte Striche roth, Punkte blau, schrägrechts und schräglinks sich durch kreuzende Striche schwarz, und schrägrechte grün bezeichnen sollen. (Auf dem Farbentafelchen S. 1. 58, die erste Reihe). Ob ihm gleich die Ehre gebührt, solche bestimmte Bezeichnung der Farben durch Striche und Punkte zuerst angewendet zu haben, so wurde sie ihm doch nicht zu Theil, indem die Franzosen sich dieselbe anmaßten. Denn nachdem schon nach ihm Xyloster *Petra Sancta* in seinem seltenen Werke: *Tesseræ gentilitiæ — ex legibus socialium descriptæ, Romæ 1638* <sup>2)</sup>, S. 59 f. die jetzt noch gewöhnliche Farbenbezeichnung durch Striche und Punkte, für Gold, Silber, roth, blau, grün, Purpur (bei ihm weisfarb violaceus color) und schwarz in besondern Schilden dargestellt und erklärt hatte, benützte de la Colombière später in seinen Werken dieselbe Bezeichnungart, zuerst in seinen *recueil de plusieurs pièces et figures d'armoiries, obmises par les auteurs, qui ont escrit jusques icy de cette science blasonnées par le sieur Vulson de la Colombière, suivant l'art des anciens rois d'armes; avec un discours des principes et fondemens du blason, et une nouvelle méthode de cognoistre les métaux et couleurs sur la taille douce. à Paris 1639. f.*, und weil das Werk des *Petra Sancta* in Rom gedruckt, lateinisch geschrieben, wohl weniger bekannt und gebraucht war, die Werke der Franzosen und namentlich in jener Zeit des de la Combière, dem die späteren französischen Schriftsteller des Faches in der von ihm gebrauchten Bezeichnungart folgten, sich überall verbreiteten: so ist es gekommen, daß dieser letzte der sich dessen selbst rühmet <sup>3)</sup>, und nicht

1) Wenn in einem früheren Werke von Nolin: *le miroir armorial etc. Paris 1610. 4.* (Schriftenk. 4, 55.) auf dessen Titel es heißt: *avec une manière de connoistre et faire connoistre par la graveure les métaux et couleurs* — diese Kennzeichnung in für jede Farbe bestimmten Strichen etc. besteht: so gebührt diesem Nolin die Ehre der ersten Anwendung derselben. — 2) Die Angabe einer früheren Ausgabe von 1628 in *Schr. 1, 298* beruht nur auf der Anführung in dem *Catal. d. Bibliothek Jo. Pet. v. Ludewigs* und ist höchst wahrscheinlich ein Druckfehler, da in dem vorliegenden Werke von 1638, unter der Zueignung des Verf. diese spätere Jahrzahl auch steht. — 3) Er sagt nämlich in seiner *science heroïque Paris 1669. f. p. 39 f.*: *je luy (au lecteur) présente les deux métaux, les cinq couleurs et les deux penes (pannes, das Pelzwerk) gravez en la page suivante, et luy fais voir l'invention de la quelle je me suis servi au premier livre de blazon que je fis imprimer pour connoistre les métaux et les couleurs par la taille douce, la quelle a été imitée et pratiquée par le docte Petra Sancta au livre intitulé, Tesseræ gentilitiæ qu'il a composé en Latin et fait imprimer à Rome. Da er jedoch die Erfindung nicht ganz bestimmt die seinige nennt, scheint es wenigstens, daß er habe wollen glauben lassen, die Erfindung sei von ihm. Und was das premier livre de blazon, von welchem er spricht, betrifft, so kann dies wohl kein anderes, als das oben angeführte sein, da er darin als seiner ersten eigentlich wappenlehrlichen Schrift von der neuen Bezeichnungart der Farben zu allererst spricht, und unter seiner ersten Schrift in dieser Beziehung die in d. *Schriftenk. 2, 506* unter Nr. 2847 angeführte: *les vies des hommes illustres et grands capitaines francois, qui sont peints dans la galerie royale du palais royal, avec leurs principales actions armes et devises etc. Par. 1619. f.*, die zwar Wappen, aber man weiß nicht wie dargestellt, enthält und keine eigentlich wappenwissenschaftliche ist, nicht wohl verstanden werden kann.*

Petra Sancta als — man kann nicht sagen Erfinder — sondern als erster Anwender dieser bestimmten Farbenbezeichnung insgemein genannt wird, und daß man des Franquart dabei nicht gedenkt, dessen Werk — überdies weder Wapenbuch noch Wappenlehre — wenig bekannt, hierbei nicht in Betracht kam.

Diese Art, die Farben zu bezeichnen, ist seitdem überall angenommen worden und die gewöhnliche geblieben <sup>1)</sup>, obgleich Einige vergeblich versuchten Aenderungen darin zu machen, wie in Spanien Caramuel Lobkowitz <sup>2)</sup> (1639—1642), in den Niederlanden Thomas de Rouf <sup>3)</sup> (1645) und in Deutschland Gelenius <sup>4)</sup> (1645), von welchen der erste Gold und Silber auf die gewöhnliche Weise, roth durch wagerechte, blau durch senkrechte, schwarz durch schrägrechts und schräglins sich durchkreuzende, grün durch mit Punkten abwechselnde wagerechte, und Purpur mit Schrägstrichen von der Linken zur Rechten (nach Siebenkees S. 54 wenn derselbe rechts und links richtig genommen hat) und eine hinzugekommene Farbe von ihm morado <sup>5)</sup>, maulbeersfarbig, dunkelroth, von Siebenkees aber S. 54 pfaublau genannt, durch wagerecht und senkrecht sich durchkreuzende Striche bezeichnen wollte (S. Farbentäfelchen T. 1, 58, die zweite Reihe); der andere Gold, Silber und roth auf die gewöhnliche Weise, blau durch schräglins, schwarz durch schrägrechte und schräglins sich durchkreuzende und grün durch schrägrechte (S. Farbentäf. T. 1, 58, die dritte Reihe); und der dritte Gold und Silber auf gewöhnliche Weise, roth durch wagerechte, blau durch schräglins, schwarz durch senkrechte, grün durch schrägrechte. (S. Farbentäf. T. 1, 58, die vierte Reihe). Bei den beiden letzten fehlt wie bei Franquart die Purpurfarbe.

Diesen Farbenzeichnungen haben die Engländer und Deutschen noch mehre für andere Farben beigelegt, nämlich: für blutroth, schrägrechte und schräglins sich kreuzende Striche (Porny pl. 2, 9. u. S. 22. bei R. 3. pl. 1, 12.) in Widerspruch mit Gentlem. magaz. (Vol. 18. pl. 1, 17.) durch wagerechte mit schrägrechten durchzogen, welcher Widerspruch vermieden wird, wenn man der Sache mehr entsprechend, dafür senkrechte mit schrägrechten durchzogen anwendet, wodurch aus roth und Purpur ein drittes Roth gleichsam gemacht wird, versuchsweise an den drei 2, 1 blutrothen Rämmen in Silber der Ayr (M.P.W. 1, 4) von Verf. bereits angewendet, T. 1, 15 aber, wo aus Versehen schrägrechte und schräglins sich kreuzende, welche eisenfarb bezeichnen, gemacht sind; für rothgelb (S. tenne) nach Porny (p. 22. u. pl. 2, 8.) und R. (3, pl. 1, 11) durch schräglins mit senkrechten durchzogen, in Widerspruch mit Gentlem. mag. (Vol. 18. pl. 1, 18) durch schrägrechte und schräglins sich kreuzende, welcher Widerspruch ebenfalls vermieden wird, wenn man, was passender scheint, zur Zeichnung kurz abgesetzte Strichlein mit Punkten dazwischen, roth und gelb gemischt bedeutend, anwendet, wie T. 1, 16 zur Probe geschehen ist; für braun, wofür noch nirgends eine Bezeichnung vorgefunden ist, könnten senkrechtste Striche von schräglins durchzogen angewendet werden <sup>6)</sup>, weil die dadurch angezeigten einzelnen Farben roth und grün mit einander gemischt eine braune Farbe geben, so das Feld mit schwarzem flugbereiten gekrönten Adler (T. 1, 17)

1) Man hat es in der Zeit der Gedekverse auch nicht an latein. u. deutschen Versen, die schlecht genug sind, fehlen lassen, um dem Gedächtnisse der Jugend die Farbenbezeichnung einzuprägen, wovon hier eine Probe: (bei Siebenkees Erläut. S. 54.)

Aurum puncta notant, argentum absentia signa,  
Linea stans rubrum, caeruleumque iacens.  
Descendit viride in laevam qua purpura surgit.  
Cumque iacens stanti linea mixta nigrum est.

2) Schriftenk. 1, S. 226. Nr. 1430. S. 343. Nr. 2083. 3) Ebbf. 1, S. 46. Nr. 196. 4) Ebbf. 1, S. 302. Nr. 1885. S. 467. Nr. 2659.

5) In den Trobes de Mosen Jaume Febrer in den Farbenzeichnungen auf der letzten Tafel der 14. ist die Farbe morado mit den Strichen für Purpur bezeichnet, wird unter jene Benennung hin also diese Farbe verstanden. 6) Und — was eine Empfehlung dafür ist — von Masch auf der Farbentafel in dem von ihm herausgegebenen Mecklenb. Wapenbuche, Rostock 1837. 4. und im Wapenalanach der souveränen Regenten Europas, Rostock 1843. 4. aufgenommen.

im W. d. Braunfels (NW. 1, 29) vom Verf. dieses, wie auch im W. d. Leykam u. Nordack (NW. 1, 146. 179) bereits angewendet; — wollte man für umberfarb, dunkelbraun, schwarzbraun noch eine eigene Zeichnung haben, so könnten dazu senkrechte Striche mit wagerechten durchkreuzt und noch mit schräglinken durchzogen dienen. Dies wäre dann zugleich erdfarb, und der Boden im W. d. Cholombo und d. Francken (S. 4, 40. 66.) welchem erdfarb beige-  
 gefest ist, so auch der umberfarb genannte Thurm im W. d. Schmeiffen v. Schrenpreisberg (S. 4, 163) könnte damit bezeichnet werden, wie T. 1, 18; eisenfarb, bei den Deutschen, durch schrägrechte und schräglinke sich kreuzende, wie im blauen Schilde der Chanowski (S. 7, 11), der langrunde spitznabelige schwarze Schild (T. 1, 19), eine in den Wappenbüchern schon viel gebrauchte Bezeichnung<sup>1)</sup>. Da man in vielen Wappenbeschreibungen einen Helm einen Stahlhelm nennt, wenn er kein goldner oder silberner ist, und man ihn doch von einem gemeinen eisernen unterscheiden will, und man von einem stahlblauen spricht, wenn der polirte Stahl mit einer dunkelbläulichen Farbe glänzt, so könnte man dieses Blau und den Stahlhelm, so wie überhaupt alles, was mit einer solchen oder ähnlichen Farbe glänzt, mit kleinen kurz abgesetzten wagerechten Strichlein (da man mit ununterbrochenen wagerechten Strichen blau bezeichnet), andeuten, als Wasser, Spiegelglas u. c. Stahlhelme sind auf diese Weise in dem vom Verf. herausgeg. Nachtrage zum Wappenbuche der Rheinprovinz bezeichnet, auch der Spiegel d. Weife (T. 24, 47), und hier die drei 2, 1 goldgerahmten Spiegel d. Spiegel T. 1, 21, eben so das Wasser in dem W. T. 1, 22. Aschfarb oder aschgrau, wofür auch noch keine Bezeichnung vorhanden ist, würde wie es scheint schieflich zu bezeichnen sein, durch vielfach abgesetzte kleine Striche senkrecht und wagerecht gezogen, ohne daß sie sich berühren und so, daß sie überall Zwischenräume sehen lassen und das damit Bedeckte weder ganz weiß noch schwarz ist, sondern von beiden etwas. So hier T. 1, 20 der aschgrane Schild mit gold. Dreiberge d. Aschau (S. 2, 58). Naturfarb wird ein Wappenbild, z. B. ein Thier, gewöhnlich durch Andeutung der Gliedmaßen und von Licht und Schatten durch die nothwendigen Striche innerhalb des richtigen Umrisses des Thieres angedeutet. Da aber oft Thiere auf ähnliche Weise so gezeichnet, ohne naturfarben sein zu sollen, noch eine Farbenbezeichnung bekommen, wobei die Punkte, wenn sie Gold vorstellen sollen, kaum sichtbar werden, und die Striche, wenn sie eine andere Farbe angeben sollen, sich mit den Strichen des auf jene Weise mehr nach den Regeln der Zeichnung gezeichneten Thieres verwirren, der Ausdruck der weißen oder Silber-Farbe aber ganz wegfällt: so hat der vormahlige Prof. Rink in Erlangen (nach Siebenkees Erläut. S. 54) vorgeschlagen, dafür in seinem Zickzack neben einander von oben nach unten geführte Striche anzuwenden, von welcher Zeichnungsgart auch schon verschiedentlich Gebrauch gemacht worden ist<sup>2)</sup> und wovon hier an dem Wappen d. Zell (S. 11, 13) eine Probe gegeben ist: in blau der nach dem rechten Oberwinkel fliegende naturfarbige Vogel einen grünen Zweig im Schnabel haltend T. 1, 23. Da jedoch dieselbe auch ihre Uebelstände hat, besonders bei kleinen Gegenständen, so ist eine Darstellung der Naturfarbe durch leichte Ausföhrung und Andeutung von Licht und Schatten mit wenigen feinen Strichen nicht zu verwerfen, sondern eher beizubehalten, indem dadurch nicht bewirkt wird, daß ein so gezeichnetes Thier für weiß müßte angesehen werden. Fleischfarb, auch eine Naturfarbe, von nackten Menschen und Körpertheilen gebraucht, wurde

1) Z. B. in den Supplem. zum Siebmacherschen Wbuche in den W. d. Braun (die Helmgierde) Dauhowskii, Cordule, Wülfungen (7, 10. 11. 13) u. v. a. im PW. d. Katt, Blaspiel, Brassae (1, 56. 2, 24. 26) u. a.; im Wbuche der Rheinprovinz, d. Sieger (1, 226) u. a. 2) Z. B. im Wbuche der durchlaucht. Welt in den W. d. Palsy v. Erdöb, d. Proskau, Salern u. c. (DW. 3, 294. 312. 4, 539), in den Supplem. zu Siebmacher im W. d. v. Wolff, Zaninetti, Zell, Wolffing, Kalkhoff (10, 33. 11, 18. 19) im Wbuche der Rheinprovinz, im W. d. Sparre v. Wangenstein, Gr. Wolf-Metternich (1, 230. 261) u. s. w., wo dann aber die Zackenstriche nicht bald abwärts bald quer geführt werden dürfen, wie dies in DW. und ES., weil Ungevißheit verursacht, indem man glauben kann, es sollen dadurch zwei verschiedene Farben angedeutet werden.

früher auch nicht besonders bezeichnet; es läßt sich aber dafür ganz füglich die von Gastelier de la Tour <sup>1)</sup> vorgeschlagene Bezeichnung anwenden, nämlich durch ganz feine senkrecht abgefeigte kleine Striche, welche mit den dazwischen frei gelassenen Stellen gleichsam eine Mischung von weiß und roth oder umgekehrt, also das sogenannte fleischfarb, die Hautfarbe der Europäer, andeuten würden. Diese Bezeichnung ist an den nackten, an einem Arme verstümmelten Menschen in dem rathselhaften Wappen d. Vaz von Mola (S. 8, 4) versucht worden T. 1, 22, aber bei der Kleinheit der Figuren undeutlich. Die Farbe der wilden Männer, die in und bei den Wappen so häufig vorkommen, die mehr roth und gebräunt ist, kann man entweder der zeichnerischen Ausführung als naturfarbig (nicht mit Fichzackstrichen) überlassen, oder sie mit dichteren und längeren abgefeigten senkrechten Strichen andeuten.

Eine Uebersicht zur Vergleichung der angeführten verschiedenen Farbenzeichnungen giebt auf Tf. 1, das Farbensäßelchen 58.

Zu den Wappen, sie mögen gemahlt, in Kupfer gestochen, oder sonst wie abgebildet sein, muß alles, was nicht eine bestimmte Bedeutung hat oder haben soll, wegbleiben, und hierzu nicht dienende Striche und Züge können nur Ungevißheit und Irrung verursachen. So ist es fehlerhaft manche Wappenbilder, z. B. Sterne nach der Richtung ihrer Strahlen vom Mittelpunkte aus nach den Spitzen der Strahlen und den Winkeln zwischen denselben mit Strichen zu theilen, und die Hälfte jedes Strahles mit nach der Länge desselben geführten Strichen zu füllen, um sie so, meint man, mit Licht und Schatten mahlerisch darzustellen (T. 1, 89), wie z. B. in den Wappen d. v. Thomasis (S. 1, 36), die sechsstrahligen goldenen <sup>2)</sup>, d. Reichwitz u. Andriessens (S. 2, 27), d. Sternberg (S. 4, 25), d. Gr. v. Schweinitz (P.W. 1, 96, 97.) und im W. d. Fr. v. Heydenhaim (S. 2, 8) der Royer de Foresta (S. 6, 15) die fünfstr. goldenen Sterne, weil so nach verschiedenen Richtungen der Strahlen gezogene Striche ihre Bedeutung haben und dem gemäß solche Sterne als in ihren Strahlen zur Hälfte gelben oder silbern zur Hälfte roth, purpurn, blau, grün ic. zu denken und zu beschreiben sein würden. Wappenmahler haben es sich aber nicht nehmen lassen, einfarbige Schilde oder Theilung = ic. und Herold = bilder, in der Meinung sie zu verschönern, durch mit den Rändern und nahe denselben gleichlaufenden Linien im Innern zu versehen, um dieses dadurch hervorzuheben, gleichsam wie Tafelwerk darzustellen, wie z. B. in den Wappen der Hiller v. Gartringen (S. 5, 325), d. v. Wachter, Fr. v. Thinesfeld, v. Dyhern, v. Elz, v. Troctan, de Malechamp (S. 1, 12, 2, 8, 2, 18, 23) d. Gr. v. Haugwitz, v. Düranski (P.W. 1, 49, 75) u. v. a.; oder den Raum durch mit der Farbe des Plazes, Feldes oder Bildes, nur dunkeler, auch wohl mit Gold und Silber gezeichnete mannichfaltig geschlungene und geschwungene Züge und Schnörkel, dergleichen man Arabesken zu nennen gewohnt ist, von den Wappenlehrern aber Damascierung genannt, (wahrscheinlich von dergleichen eingebrennten Verzierungen auf Damascenerklingen), wofür man aber Schnörkel, Schnörkelwerk sagen könnte, auszufüllen, wie z. B. in den Wappen d. v. Dhamme, v. Ghisels (P.W. 1, 59, 83), d. Gr. v. Kreyßen, v. Neben, v. Butendach (P.W. 1, 63, 81, 2, 94) u. v. a. oder auch beides, Gefäsel und Schnörkel mit einander zu verbinden, wie z. B. in den W. d. Fr. v. Rodt, v. Welben: gelängt vorn grün, silb. Walzen, hinten roth (T. 1, 25.), d. Weyden zum Rößel (S. 2, 18, 19.), Gr. v. Salisch (P.W. 1, 85) u. s. w. Solche Verzierung kann man denen, welche Geschmack daran finden, lassen, und was damit versehen ist kann man gefäsel und beschnörkelt, oder nach Gefallen ferner damascirt nennen.

In anderer Weise aber verursachen in geneigten Schilden die Farbenstriche sicherlich Ungewißheit und Unrichtigkeit, wenn sie nicht nach Erforderniß der

1) Im Diction. herald. p. 74. La couleur des belles chairs étant un mélange de blanc et de rouge, on pourrait la représenter en gravure par trois petites ligues perpendiculaires très deliées sur chaque partie, comme sur le visage, sur chaque main, sur chaque pied. Die Zahl drei ist natürlich dabei nicht maßgebend.

2) Wenn dazwischen auch bei genauerer Untersuchung Punkte zu bemerken sind, so fallen sie doch so wenig in die Augen, daß man nur Striche zu sehen glaubt.